



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den Sten Februar.

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

(Fortsetzung.)

Die Wirthin sagte Erminen gute Nacht, entfernte sich so leise wie sie gekommen, kehrte aber nach einigen Minuten, abermals auf den Fußspitzen, zurück, und erzählte lachend und heimlich: „Eben als ich vor Herrn Steinberg's Kammer vorbeigehen wollte, sah ich ihn davor stehen; er war leise wieder aufgestanden, und hatte mich belauscht, um zu sehen, ob ich zu Ihnen ginge. — „Sehen Sie wohl, daß Ihr Fräulein doch zu Hause ist!“ sagte er, ich aber entschuldigte mich damit, daß ich nur das Bett zurecht gemacht hätte.“ — „Und nun wird er Sie noch einmal gesehen haben,“ erwiderte Ermine verdrüsslich. — „Diesmal nicht,“ versicherte die Frau, „denn ich wartete, bis er sich wieder hingelegt hatte, und ging ohne Licht.“

Am andern Morgen brachte die Wirthin Erminen, noch ehe sie aufgestanden, folgenden Brief:

„Innigst verehrtes Fräulein!

Die milde Engelsgüte, mit welcher Sie dem traurigen Schicksale eines unglücklichen Fremdlings freundliche Theilnahme geschenkt, und die aufopfernde Menschenfreundlichkeit, mit der Sie ihn, ohne ihn zu kennen, mit unverdienten Wohlthaten überhäuft haben; zwingen ihn zu der höchsten Bewunderung und innigsten Verehrung; zugleich aber kann er sich eines Gefühles von Beschämung nicht erwehren, welches aus dem Bewußtseyn entspringt, einestheils durch Nichts diese überschwängliche Güte verdient zu haben,

andernteils nur durch schwache Worte Ihnen seine Erkenntlichkeit bezeigen zu können; und doch, mein Fräulein, ist die Sprache zu arm, als daß sie auch nur entfernt die Gefühle der heißesten Dankbarkeit und Verehrung zu schildern vermöchte, von welchen mein Herz gegen Sie durchdrungen ist. — Sehr schmerzlich ist für mich der Gedanke, daß Sie vielleicht das, was ich hier niederschreibe, für bloße Redensarten conventioneller Höflichkeit halten könnten, da es doch die wahre und treue Sprache eines redlichen Herzens ist, denn fade Schmeichelei und nichts sagende Galanterie waren mir stets fremd. O, wäre es mir doch einst noch vergönnt, Ihnen durch die That beweisen zu können, wie sehr Sie mich zu völliger Ergebenheit verpflichtet, und sich ganz zu eigen gemacht haben, so daß ich gern und freudig selbst mein Leben für Sie, angebetetes Fräulein, opfern möchte! Gern hätte ich mich persönlich der angenehmen Pflicht entledigt, Ihnen, theures Fräulein, den schuldigen Tribut des Dankes abzustatten; doch wie sehnlich dieser Wunsch auch war, so mußte ich ihn doch unterdrücken, aus Furcht, den Schein der Zudringlichkeit auf mich zu laden. Ich bitte Sie daher, hiermit die aufrichtigste Versicherung genehmigen zu wollen, daß das Andenken an Ihren hohen Edelmuthe nie, so lange ich noch zu denken vermag, in meinem Herzen erlöschen wird, und obgleich mir leider nur einmal, und zwar nur einen flüchtigen Augenblick, das Glück ward, Sie zu sehen, so schwebt doch Ihr theures Bild, von der Glorie sanfter Weiblichkeit umstrahlt, stets freundlich-mild vor meiner Seele.

Drei und zwanzigster Jahrgang.

— Schließlich bitte ich noch: wenn Sie, mein hochverehrtes Fräulein, vielleicht in der Folge zufällig sich Ihres Schütlings erinnern, o so möge dieses Andenken ein freundliches seyn, und mögen Sie dann zugleich daran denken, daß Niemand auf der Welt Ihnen ergebener ist, als der, welcher um die Ehre bittet, sich nennen zu dürfen
Ihren dankbar ergebensten Diener

A. Steinberg.

Ihränen standen in Erminens Augen, als sie gelesen. Dieser Brief mit seiner anfänglichen Verlegenheit, seinen Wiederholungen, und dem darauf folgenden warmen Erguß eines edlen Herzens sprach sein feines Gefühl so laut aus! So war vielleicht Alles, was sie in seinem früheren Betragen für Stumpfheit gehalten hatte, Fassung, Ergebung, Seelengröße gewesen! Wie zart war es, daß er ihre Bekanntschaft nicht suchte, ihr nicht persönlich danken wollte! Sie sprang auf, und fragte die neben ihr stehen gebliebene Wirthin: „wann reist er ab?“ — „In einer halben Stunde,“ entgegnete diese. Ermine setzte sich, und schrieb ihm folgende Worte; denn sie konnte ihn nicht ohne Abschied gehen lassen:

„Sie sind mir persönlich keinen Dank schuldig; was ich für Sie that, hätte ich für Jedermann in ihrer Lage gethan, und es wäre ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn es Bewunderung zu verdienen schiene. Unglückliche Ereignisse können Jeden von uns treffen; aber es giebt kein wahres, kein bleibendes Unglück als das, was aus unserm eigenen Charakter entspringt; es giebt aber auch keine unheilbringende Neigung, die ein edles Gemüth nicht überwinden könnte, wenn es einmal ihre Schädlichkeit erkannt hat. Ich möchte meine Worte messen, um Sie nicht zu verletzen, und finde keine Zeit mehr dazu; Sie werden mir vergeben, was ich sage und wie ich es sage. Ich beklage, daß Ihre Reise nicht ganz gesichert werden konnte; lassen Sie mich Sie dringend bitten, mit Ihren geringen Hülfsmitteln möglichst zu sparen, damit eine ähnliche Lage Sie nicht in einem fremden Orte treffe, wo Sie noch verlassen seyn könnten. Mit den herzlichsten, innigsten Wünschen für Ihr Wohl empfiehlt sich Ihnen unbekannter Weise
E. Halden.“

Das „unbekannter Weise“ kam ihr hart vor, da man eine mädchenhafte Vorsicht gegen Mißdeutung und Uebermuth darin sehen konnte, zu der sein Betragen sie nicht berechnete. Dennoch mochte sie es nicht weglassen. Sie gab den

Brief der Wirthin, ihn Herrn Steinberg im Augenblick einzuhändigen, wo er das Haus verlassen würde. „Vielleicht,“ dachte sie, „fühlt sein Ton die Gefühle des Armen ab, denn — doch so sind die Männer; — anders durfte ich ihm ja nicht schreiben!“ —

Steinberg erhielt ihre Zeilen, als er die Thüre des Stockwerkes schließen wollte, zitternd drückte seine Hand die Aufschrift, und er verließ — mit welchen Gefühlen! — die Räume, in denen er so viel gelitten, so viel empfunden. Der Sohn der Wirthin, welcher sein Gepäck trug, begleitete ihn bis an das Haus, von dem der Wagen abfuhr. Sobald Steinberg sich unter seinem dunkeln Dache in seiner engen Einsamkeit sah, umringt von den andern Personen, deren Daseyn sich für ihn auf Null reducirte, weil ihre Erscheinung seiner Seele noch nichts sagte, zog er den Brief aus dem Busen; ach, wie gerne hätte er ihn an die Lippen gedrückt; aber diese Freiheit hemmte schon die Umgebung, welche anfing, in ihren Beziehungen zu ihm auf einen Bruch überzugehen. Er öffnete den Brief, las, und las immer wieder. Thränen traten in seine Augen. Ob sie Thränen des gekränkten Stolzes oder der Nührung waren, wer möchte es sagen? —

Noch haftete sein Blick auf dem verhängnißvollen Brief, als der Älteste der Mitreisenden, aufmerksam gemacht durch dies ungewöhnliche Beginnen, ihm zurief: „Das ist gewiß ein Liebesbrieffchen, junger Herr?“ Steinberg fuhr auf, er hatte vergessen, wo er war, er fand sechs Augen auf sich gerichtet, und sah den Redenden starr an. „Es ist von meiner Wohlthäterin,“ entgegnete er nach einer Pause, mit ernster Würde die Zeilen wieder in den Busen verbergend. —

Die Gesellschaft schwieg eine Weile, dann steckte Einer nach dem Andern seine Pferse an; „es ist kalt,“ sagte der alte Bürger, „wollen wir nicht das eine Fenster zumachen?“ Der junge Handelsreisende, welcher diesem am nächsten saß, griff nach dem zerschabten Bande, es heraufzuziehen. „Von hieraus zeigt sich die Stadt recht hübsch,“ bemerkte er, „wer will sie noch einmal sehen? Sie verschwindet eben hinter dem Berge.“ Steinberg's Kopf fuhr vor, und stieß fast an den des jungen Mannes, weit beugte er sich zum Schlag hinaus, um den Thurm noch einmal zu sehen, der ihrem Fenster gegenüber stand. „Junger Herr! wenn der Schlag

aufgeht, liegen Sie unten," rief der Alte. Steinberg hörte ihn nicht; er blickte und blickte, schon war der theure Thurm verschwunden, ihm folgte ein anderer, jetzt die letzten Häuser; der Berg sprang ganz vor, und Steinberg zog sich hastig zurück, um das Bild nicht aus der Seele zu verlieren; er warf sich in einen Winkel des Wagens, seine Augen waren feucht. „Gewiß haben Sie in der Stadt was Liebes gelassen," sagte der Bürger, den Dampf von sich blasend. — „Ich habe viel in ihr gelitten," erwiderte Steinberg. Die Gesellschaft betrachtete ihn mit Verwunderung, wie man Jemanden ansieht, in dessen Reden man keinen Zusammenhang entdeckt; dann wandte man sich mit einer Art Scheu von ihm, und fuhr fort zu rauchen; — nach einiger Zeit sprach man von Dampfmaschinen und Fabriken.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Der bejahrte und geizige Baron N. in N—l hatte einem andern jungen Baron J. eine Summe Geldes geliehen. Drei Jahre waren schon über den Termin der Zahlung verfloßen, und noch war der Wechsel nicht liquidirt. Herr v. N. versuchte verschiedene Mittel, die alle mißlangen, und wollte seinen Schuldner durch das Gefühl des beleidigten Ehrgeizes zur Zahlung bringen. Auf einem Ball hatte einst Herr von J. den ganzen Abend über den galant homme gespielt, und war eben von mehreren ihn bewundernden Damen und Herren umringt, als der Baron N. sich ihm näherte und in die Worte ausbrach: „Wann werden Sie mir meine tausend Rubel zurückzahlen?" Der Pfeil war abgeschossen, und von Schande vernichtet sollte der unglückliche Gegner in die Erde sinken. Doch war es anders. Lächelnden Antlitzes wandte er sich zum Alten, und mit einer schelmischen Miene ihm mit dem Finger drohend, antwortete er: „Ei, ei, so alt, — und noch so neugierig." Alle brachen in ein lautes Gelächter aus, und das frühere Gespräch ward fortgesetzt.

Als ein Rechtsanwalt und ein Doctor Arm in Arm vorübergingen, sagte einer der Nebenstehenden: „Diese Beiden sind gleich einem Straßenräuber." — „Warum?" — „Es ist ein Advokat und ein Arzt — Geld oder Leben!"

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:

am 6. Februar:

- Der Tuchmachermeister J. W. Haacke, mit Jungfrau R. W. Völter.
 Der Wirtschaftspächter J. W. Schüler, mit Jungfrau R. W. Vogel.
 Der Schiffer Ch. J. Schniger, mit Jungfrau S. W. Höhne.
 Der Leinwedergerath J. W. Schloßer, mit M. K. Bruers.
 Der Schornsteinfegergehilfe A. J. Meinecke, mit L. Berkner.

Waisenhaus = Nachrichten pro Januar 1842.

Im Laufe des Monats Januar e. sind an Geschenken beim Waisenhause eingegangen: 1) am 1. Jan. vom Stadtverordneten-Vorsicher Hrn. Rasch 1 Schweinebraten, 1 Hammelbraten, 15 Pfund Rindfleisch, 2 Pfund Reis, 3 große Brote, 8 Flaschen Bier, 1 Meße Backpflaumen, Gewürz, Lorbeerblätter und 4 Egr. zu Milch und Grünzeug; 2) eod. vom Tabagist Herrn Sandow 12 Flaschen Bier; 3) am 2. von einer ungenannten Dame 6 1/2 Meße Aepfel; 4) am 3. vom Schlächtermeister Hrn. Winkelmann 30 Würste und Wurstsuppe; 5) am 4. durch Herrn Prediger Stahl die am 2. heil. Weihnachtsfeiertage bei der Concordienkirche Vormittags gesammelte Collecte mit 6 Rthlr. 3 Egr. 1 Pf.; 6) am 5. von Herrn Prediger Oberheim der Ertrag der von ihm herausgegebenen Gedächtnispredigt auf den verstorbenen Herrn Superintendenten Krause, mit 8 Rthlr. 2 Egr. 1 Pf.; 7) am 6. von ungenannter Hand 1 Scheffel Erbsen; 8) am 15. vom Conditor und Rathsherrn Hrn. Knittel jedem Kinde für 2 Egr. Pfefferkuchen; 9) eod. von einem Ungenannten für die 10 Mädchen 10 Stück große, und für die 13 Knaben 13 Stück kleine Halbstücker, sowie 1 Rthlr. zum Frühstück am 16. d. M., dem Geburtstage seiner Tochter; 10) am 16. von einer ungenannten Dame 1 Schweineschinken, 1 Meße Backobst, 1/2 Pfund Zucker, 1 Meße Hirse, 2 Brote, 10 Egr. zu Milch und 8 Flaschen Bier; 11) am 22. von einer Ungenannten am Geburtstage ihres Ehegatten 1 Schweineschinken, Backobst, Milchbierse, 2 Brote, 12 Flaschen Bier und 1/2 Scheffel Erbsen; 12) von einem Ungenannten 2 Schaafe zum Schlachten; 13) Befund der Büchse am 6. Februar: 10 Egr. für die Rechnerischen Kinder zur Sparskaffe, und außerdem 1 Rthlr. 2 Egr. — Für diese Gaben den Geschenkgebern Namens der Anstalt verbindlichsten Dank.

Lehmann.

Bekanntmachung.

In den Forstbergen bei Wepritz sind 7 Enden Eichen von 10—18 Fuß Länge und 2—3 Fuß im Durchmesser Stärke ausgeschnitten, welche hierher angefahren werden sollen. Zur Anfuhr derselben steht am Freitag, den 11ten Februar, Vormittags 11 Uhr, ein Licitationstermin zu Rathhause in unserm Sessionszimmer an, zu welchem Fuhrleute hiermit eingeladen werden. Landsberg a. d. W., den 4. Februar 1842.

Der Magistrat.

Von dem so sehr beliebten und schnell vergriffenen Driesener Sahnen-Käse hat wiederum erhalten
 C. d. Weiche, Nichtstraße.

A. F. Schulze aus Berlin

empfehl't zum bevorstehenden Markt sein reichhaltig assortirtes Lager von Tabackspfeifen; auch hat er Vorrath an doppelten Zylinder-Pfeifenröhren, und bittet um geneigten Zuspruch.

Joh. Alb. Winterfeld,

Bersteinwaaren-Fabrikant

aus Danzig und Berlin,

bezieht abermals den bevorstehenden Markt mit seinem vorzüglich schön gearbeiteten ächten Bernsteinwaaren-Lager für Damen und Herren, führt die Gegenstände hier nicht an, sondern bemerkt nur, daß sie alle nach neuen Façons und sehr geschmackvoll gefertigt sind, und gewiß jedem resp Käufer entsprechen werden. Er versichert die möglichst billigsten Preise, und bittet ein hochverehrtes Publikum um gütigen Zuspruch. Sein Stand ist bei der Hauptwache.

Eine den Haarwuchs befördernde Pomade, in Krufen zu 2½ und 5 Sgr., erhielt ich; auch ist wieder das schnell vergriffene

Rowland's Macassar-Oel

in kleinen Flacons, à 7½ Sgr., vorrätig bei
Adolph Picert.

Das im vorigen Stück dieses Blattes als etwas ganz Neues angepriesene

Thee- und Kaffeebrod

ist auch in bester Güte bei mir zu haben, und verkaufe solches 4 Stück für einen Sgr.

Conditor Schöneberg.

Pfannenkuchen

sind zum bevorstehenden Fastenabend, à Duzend 5 Sgr., frisch zu haben beim

Conditor E. Ehrhardt.

Junge Birn- und Aepfel-Bäume der vorzüglichsten Sorten sind in diesem Frühjahr zu 2, 3, 4 und 5 Sgr. das Stück zu Landsberg a. d. W. bei dem Rendant Kunge zu haben.

= Englische Strickbaumwolle, =

gebleicht, farbig und ungebleicht, empfehle in vorzüglichster Güte zu den niedrigsten Preisen.

Adolph Picert.

Tabacks - Anzeige.

Heut erhielt eine Sendung sehr alten, abgelagerten, wurmfressigen Barinas-Canaster in Rollen, sowie eine bedeutende Sendung sehr abgelagerter Bremer- und Hamburger Cigarren, welche als sehr preiswerth empfiehlt, sowie Barinas in Blättern, Portorico in Rollen und Blättern, und mehrere gute Sorten Tabacke in Packeten

die Handlung von Ed. Weiche,
Nichtstraße.

Vöfelrind-, Hammel- und Schweinefleisch und gute ge- räucherter Bratwurst empfiehlt der

Fleischermeister Briele.

Tanzunterricht.

Der von uns früher annoncirte Tanzunterricht beginnt heute, den 8. d. Mts., im Gasthof zum König von Preußen. Indem wir dies unsern geehrten Gönnern anzeigen, bitten wir um recht zahlreiche baldige Anmeldungen.

Geb Brüder W e y m a r,

Lehrer der Tanzkunst,

im Gasthofe zum König von Preußen Nr. 6.

250 Rthlr. werden sogleich zur sichern Hypothek gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

In meinem Hause, Louisenstraße Nr. 115., ist die Wohnung Parterre, links des Einganges, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkoven, 1 Kabinet, 1 Küche, 1 Keller, 1 Holzstalle und mehreren Kammern — Waschhaus und Hausboden dient zum gemeinschaftlichen Gebrauch — sogleich zu vermietthen und Michaelis d. J. zu beziehen.
Landsberg a. d. W., den 7. Februar 1842.
Hirseborn.

Eine freundliche Stube, Kammer und Holzstall ist zu Michaelis noch zu vermietthen bei
J. E. Lösch,
Baderstraße Nr. 87.

In einer Handlung zu Schwedt kann zu Ostern d. J. ein mit guten Schulzeugnissen versehenen Knabe als Lehrling eintreten. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Nach außerhalb wird zum 1. April ein Mädchen verlangt, die mit der Wäsche Bescheid weiß, gut plätten und nähen kann, und sich durch gute Atteste von ihrer frühern Herrschaft ausweisen kann. Nähere Nachricht in der Expedition d. Bl.

Ein Bursche, der Lust hat, die Färberei zu erlernen, findet ein Unterkommen bei
A. Lehmann.

Ein erfahrener, tüchtiger Brenner findet sofort ein Engagement. Näheres in der Exped. d. Bl.

Öeffentliche Dankagung.

Nachdem die Hand der Vorsehung mich erlöset, und mir die irdische Freiheit zurückgegeben hat, ist es mein erstes Geschäft und meine heiligste Pflicht, allen den edlen Menschenfreunden, deren Liebe sich meiner unschuldigen Familie zuwandte, und deren Glaube in meinen Handlungen den Charakter der Böswilligkeit nicht erkannte, meinen tiefgefühltesten Dank darzubringen. Ach, daß meine Worte so schwach sind, die dankbaren Empfindungen meines Herzens auszudrücken. Möge Gott, der ja keine gute That unbelohnt läßt, Ihnen Allen, theuerste Wohlthäter, den Segen nicht versagen, den ich mit ganzer Innigkeit für Sie ersiehe. Meine Kinder helfen mir beten, daß der Allmächtige jeder erfahrenen Theilnahme und Hülfe mich werth mache, und daß Er mir Kraft verleihe, lebendig und würdig genug jeder Wohlthat eingedenk zu bleiben.

J. H. Stolp.